

.....David murray, gehört mit Jahrgang 1963 , quasi zur zweiten Generation von glasgower Künstlern, die wesentlich an dieser Neuentwicklung beteiligt waren und davon profitieren konnten. Wie viele seiner Künstlerkollegen fand er die Themen für seine Arbeit hauptsächlich in der Auseinandersetzung mit seiner alltäglichen Umgebung. Er durchstreifte verfallene Fabrikareale, macht schwarz weiß Fotos von gefundenen Objekten, und Altstoffen, die er zu eigenartigen Skulpturen zusammenfügte. Statt Neues zu schaffen, greift er Gegenbenes auf, verändert und manipuliert es. Vorhandenes wird im neuen Licht gezeigt. Gleichzeitig hält sich David Murray aber wiederholt für längere Zeit in New York auf. Politische Graffiti beginnen ihn zu begeistern, nicht zuletzt wegen ihrer starken Farbigkeit. Er beginnt in einer Foto Werbe Agentur zu arbeiten und macht Reportagen in Harlem, South Bronx und Bedford Stuyvesant, der härtesten Gegend in Brooklyn.

1988, nach Beendigung seiner Ausbildung am Glasgow College of Printing wird er Mitglied des „Brixton Artists Collective“ in London und macht erste Ausstellungserfahrungen, die eine nahezu regelmässige Fortsetzung finden.

Seit 1990 arbeitet David Murray im Bereich von inszenierter Fotografie. Das arrangierte, konstruierte, ja inszenierte Foto ist die wohl spektakulärste Bildtechnik im Arsenal der Fotokunst der 80er Jahre. Innerhalb dieses Bildtypus verfährt der Künstler wie ein Werbefotograf, oder wie ein Filmregisseur. In einem ersten Schritt entwickelt der Künstler eine Bildidee- das Drehbuch sozusagen- im folgenden fertigt er dann entsprechende Kulissen und Requisiten an, wählt „Darsteller“ aus und inszeniert mit ihnen schließlich eine Art Assemblage. Am belichteten Negativ und den späteren Abzügen wird keinerlei Veränderung mehr vorgenommen.

Statt wie bisher auf vorgefundene Situationen zu reagieren, sie zu verändern oder manipulieren geht David Murray jetzt einen Schritt weiter. Er schafft in seinem Atelier eigentliche Bühnenräume und pocht dabei auf seine absolut Autonomie als Regisseur dieser Inszenierungen. Anstelle lebender Akteure verwendet der Künstler Gipsfiguren und Puppen. Spielzeugautos, Miniflugzeuge, Häuser und Landschaften aus dem Bereich des Modelleisenbahnbaus, Gegenstände aus der Puppenstube des alltäglichen Lebens, Haushaltsutensilien, Waschpulverpackungen, Nahrungsmittel, Möbel und Geschirr sind die konstituierenden Elemente seiner Bilderwelten. Sie werden eigens für die fotografische Aufnahme in Szene gesetzt und schaffen somit eine fiktive Bildwirklichkeit.

Puppen und Spielzeug reproduzieren eine Welt im Kleinformat. Was dabei fasziniert, sind extreme Ausprägungen. Miniaturisierte und übergrößerte Objekte machen bewusst, dass der Maßstab nicht mehr funktioniert . Die große und die kleine Welt treffen sich und tauschen ihre Funktionen aus. Der Künstler nimmt bewusst die Strategien der Reklamefotografie auf, um somit Fragestellungen zu ermöglichen, die jenseits des Bildobjektes Zusammenhänge ihrer objektiven gesellschaftlichen Funktionen, Bedingungen und Bedeutungen für das Bewusstsein untersuchen. Gesellschaftstypische Idole, fetischhafte Markenzeichen und die für ihre Verbreitung verantwortlichen Medien werden in Verfremdung eines authentischen Wirklichkeitsabbildes persifliert. Die einzelnen Bildsequenzen verweisen das Medium Fotografie auf die Stufe eines distanzierten Beobachters. Die Frage nach der Größe wird zur Frage von Nähe und Distanz.

Unser täglicher Bildkonsum ist flüchtig und zerstreut. Wer unser Aufmerksamkeit erregen will, muss schon mit besonderen Bildern aufwarten. Muss uns verführen mit Bildern die die Wirklichkeit übertreffen. In der Weiterentwicklung der Tradition einer Ellen Brooks, eines David Levinthal und Lucas Samaras, allesamt Pioniere des zeitgenössischen Konstruierens von Miniaturwelten, bewegen sich die Arbeiten von David Murray auf einer Ebene oberhalb der Gegensätze zwischen Schein und Sein; auf der Ebene der „Hyper-Realität“ , wo Wirklichkeit simuliert wird, um sie so bewusster erlebbar, analytisch durchschaubar zu machen.

Murrays Arbeiten zeichnen sich durch starke kontrastreiche Farben aus. Farben wie sie eben auch in der Produktwerbung verwendet werden. Farben, die den artifiziellen Charakter und die Warenästhetik der Werbefotografie persiflieren. Seine Devise heißt-ganz im Sinne der inszenierten Fotografie der 80er Jahre- „Abgrenzung durch Überbietung“. Spaß an der Inszenierung mischt sich in seinen Fotos mit dem Apell an den kritischen Verstand des Publikums. Die Augenlust des

Betrachters wird befriedigt und zugleich wird die Welt des schönen Scheins als verhängnisvoll entlarvt. Die Ästhetik der Verführung die in der Werbung eingesetzt wird, treibt David Murray auf die Spitze und führt sie somit ad absurdum. Störfaktoren wie abstürzende Flugzeuge, Insektenschwärme, demontierte Traum stellen den Bezug zu Strukturen der sozialen Welt her. Der Künstler stellt seine Inszenierungen offen zur Schau und erreicht gerade damit Wirkungen, die ihm im Bereich der klassischen Fotografie unzugänglich wären. Aus dem Paradies der Illusion vertrieben verstrickt sich der Betrachter zwischen Faszination und kritischer Abstraktion. Vorhandenes aufgreifen und so abändern, das es zu sprechen beginnt, sich einer Wirklichkeit annähern, die als feindlich und fremd angesehen wird ermöglicht David Murray auch in Spannungsfeld von Ablehnung und Wiederaneignung die eigene Geschichte neu zu finden.

Mark Fisher The Glasgow Herald „Commercial breakdown“

.....Sagmeister (Rudolf sagmeister Kunsthau Bregenz) who has curated Murray`s work in Austria, thinks that the lack of sudden acclaim means he won`t burn out like some younger artists. „He will have a great career in the coming years,“ he says. „David Murray concentrates all his effort into his work and not into distribution. So he has built up a great body of work and now he`s ready if somebody wants to present him in the world.“

Sagmeister says Murray is not a photographer, but an installation artist who happens to use photography. „He builds his own worlds like little theatre pieces. He has shown that our life is not so secure and that it`s not all about the things that make you happy- like a house and buying all these consumer goods. This is not the way of the world: we still have death and blood and all these things.“

Mark Staff Brandl Art in America

The 10 photos in David Murray`s first solo show in Switzerland are from his current series, titled „Love Story“. Murray, born in 1963 in Glasgow, lived for many years in London and New York and moved recently to the small town of Dornbirn in Austria.

His works are in the genre of „constructed“ photos- he assembles, arranges and photographs accumulations of objects. The items featured in his large , 6 by 4 foot prints are all miniature effigies of some sort: multiple identical bride and groom statuettes for wedding cakes, diminutive soap and breakfast cereal sample boxes, lilliputian house models, plastic insects, tiny toy cars, model-builders trees and so forth. The almost painfully bright colors, large print size, repeated imagery and posterlike words on the product sample packages relate the pieces to Pop art. However, Murray`s images are more invented than borrowed and contain clear social criticism.

The artist had fine art training but has also worked in the field of commercial photography. He gainfully combines techniques from the two fields in works using both consumer culture and artistic formal conceits. Even the out of focus passages, which at first glance seem antithetical to the photos otherwise overwhelming technical precision, grow on you with extended viewing. The manipulation of focus results in a shallowness of perceived depth integral to the subject matter.

Murray is virtuosic in his exploitation of incongruous relationships of size among the elements he photographs. The objects are all diminutive , but of dissimilar scales that create, in combination, a strange surrealism. People are larger than their homes, insects the size of cars pile over broken trees, masses of tiny bathers are threatened by huge (in comparison) advertisement give aways. The scale of the prints augments this effect. So vastly enlarged, the shorthand abstraction of the model figures creates an impression of machine-generated Expressionism.

Through his chosen means- scale change, dissonance, gaudy color and disposable objects-Murray causes our small, incidental self representations to become revealing critiques of our culture.

Ursula Schoch St. Galler Tagesblatt

„Schöner, größer, krasser“

Eine bunte,scheinbar heile Welt wird in den Fotografien David Murrays bedroht und verfremdet. Im

Zyklus „Love Story“ versucht der Fotograf mit den Mitteln der Werbung plakative Effekte zu erzielen.

Das ideale Paar, jung, adrett, überragt seine kleine Welt, zu der ein Einfamilienhaus im Grünen, ein Auto, saubere Kleider und gute Freunde zum Feste feiern, besser auch noch Pferde und Swimmingpool gehören. Diese Welt ist bunt, heiter, schwerelos.

Doch die schöne kleine Welt wird zerstört. Hochhäuser beeinträchtigen die Aussicht, ein blutiger Verkehrsunfall lenkt die Aufmerksamkeit vom Hochzeitspaar ab. Ekelhafte Mistfliegen überziehen biblischen Strafen gleich die Jungvermählten, deren perfektes Äußeres zu bröckeln beginnt.

Abstürzende Flugzeuge geben den Rest.

„Dominante Werbung“ David Murray geht es allerdings nicht allein um die Entlarvung des schönen Scheins. Die Welten, die der 1963 geborene Künstler aus Glasgow in seinen großformatigen Fotos inszeniert, sind zugleich vertraut und befremdlich. Unzählige Figuren-, Waschmittel-, und Frühstücksflocken-Reklamen wie auch unterschiedlichste Katastrophenmeldungen haben den modernen Mensch längst erobert.

Wer trotzdem die Aufmerksamkeit des Bild und sonstigen Konsumenten erheischen will, muss größer, bunter, krasser, plakativer sein. Genau dieser Strategie der Werbefotografie greift Murray in der Serie „Love Story“ auf, um Zusammenhänge zwischen Gesellschaftsidolen, Statussymbolen und den diese Ideale verbreitenden Medien aufzudecken. Die Ästhetik des Verführens wird mit deren eigenen Mitteln verzerrt.

„Appelle“ Mit einem moralisierenden Unterton appelliert Murray an das sozial- und gesellschaftskritische Verhalten des von der Konsumwelt gebeutelten Menschen. Vieles im Schaffen des in Dornbirn lebenden Künstlers zeigt Verbindungen zu seiner Heimatstadt Glasgow, wo sich eine spannende Kunstszene entwickelt und etabliert. Wo Armut und Arbeitslosigkeit Alltag sind, nehmen Künstler auf die Strukturen der sozialen Welt Bezug, greifen Vorhandenes auf, verfremden es und nähren sich so ihrer eigenen Geschichte auf neuen Wegen.

Kristian Sotriffer Die Presse

....Zu diesem Zweck arrangiert er aus gefundenen Objekten kleine Miniaturwelten, deren Glücksverheißung durch ein Stereotyp wiederkehrendes Brautpaar als Repräsentant einer gesellschaftlichen Norm gekennzeichnet wird. Was Murray zum Ausdruck bringen will, ist der durch die Warenwelt herbeigeführte Verlust an menschlicher Substanz und humanem Selbstverständnis.

Claudia Aigner Wiener Zeitung „Flitterwochen in Kitsch“

Boy trifft Girl, Boy heiratet Girl, Boy kauft Girl eine Waschmaschine.....und wenn sie nicht gestorben sind, dann waschen sie noch heute mit Fewa Color. Die zuckersüß abgeschmackte Serie „Love Story“ von David Murray wurde gewissermaßen während der Rush-hour des Kitsches aufgenommen. Die grellen Fotos sind gerammelt voll mit Traumhäusern, Swimmingpools, den dazugehörigen Statisten im Badedress, mit Straßenverkehr und der Farbe Pink (alles im Spielzeugformat). Dazwischen tauchen in aufdringlicher Häufigkeit die geschrumpften, sonst aber sehr „authentischen“ Waschmittelkartons auf, die eigentlich für Kinder- sprich : die Nachwuchskonsumenten- gedacht sind, damit sie gleich mit richtigen Markenwaschmittel und nicht mit namenlosen Mega- und Gigaperls Einkaufen spielen. Die kleine Welt aus Kunststoff-ramsch (irgendwie auch ein Minimundus des Wäschewaschzwangs) ist also offensichtlich mit der Werbebranche „verbandelt“

Und mittendrin in diesen fast schon unerträglich kitschigen Schönwettergeden, denen Himmel niemals ausgeht, stehen immer gleiche Brautpaare in der megalomanen Manier von Lenin-, Stalin- oder Tito Statuen herum. Oder die Brautleute geben sich zwischen Plastik Pommes-Frites, Spiegelei-Attrappen und Wellensittichfutter das Ja Wort, während in einem anderen liebevoll zusammengebastelten Environment für die Hochzeiter Balletteusen aus dem Backrohr der frisch vermählten Konsumenten tanzen.

In Murrays „Love Story“ herrscht Brautpaar-Inflation. (Braut und Bräutigam- sie krönen in ihrem „richtigen Leben“ übrigens mehrstöckige Hochzeitstorten- sind hier allgegenwärtige Götzenbilder.) Das Ganze ist aber bestimmt keine Heiratspropaganda: Dafür sorgen schon der vorsätzlich schlechte Geschmack und die bis zur Parodie penetrante Glückseligkeit. Und obendrein ist die Kitsch- und Konsumidylle überdurchschnittlich katastrophenanfällig, wird nämlich von Riesenfliegen geradezu biblisch geplagt und von apokalyptischen Bruchpiloten heimgesucht. (Das K der abstürzenden KLM-Maschine steht in diesem Fall wohl eher für „Kamikaze“). Die übertriebenen Märchengefilde aus der Traumfabrik namens Werbung werden dabei ertappt, nicht besonders haltbar zu sein.

David Murray ist ein brillanter Bühnenbildner und Regisseur von glamourösen Pseudoparadiesen, dem es mit seinen opulenten Fotos gelungen ist, die Verlogenheit und Fragwürdigkeit (aber auch die hypnotische Schönheit) der Erzeugnisse der Reklameindustrie einzufangen. Auf plakative Weise und mit herrlicher Ironie.

Jochim Schwitzler Thurgauer Tagesblatt „Keine „Love Story“

„Abziehbilder“ der Welt im Miniaturformat bieten die modellartigen Bildinszenierungen des Briten David Murray im Foto Forum St, Gallen. Der Ausstellungstitel „Love Story“ trägt, Murrays Humor ist gallig. Trautes Heim, Glück allein- und im Hintergrund schmiert ein Jumbo ab.

Der in 1963 in Glasgow geborene und am Glasgower College of Printing ausgebildete Fotograf greift für seine Bühnenräume, die er in seinem Atelier eigens errichtet, auf verkleinerte Requisiten einer Erwachsenenwelt in Kinderhänden zurück : Puppen, paarweise und einzeln, arrangiert er zu sozial handelnden Menschengruppen, Modellautos bleiben im Stau stecken und Eisenbahnwaggons rasten auf Gleisen. Farbenprächtige Häuser und allerei Kunstgrün bilden die Kulisse dieser Miniaturwelt. Ihr absoluter Spielcharakter wird durch echte Waschmittel Packungen aufgebrochen, die wie Abgesandte einer fremden Macht Gärten und Häuser in Beschlag nehmen.

Die im 1:1 Massstab integrierten Waschmittelpackungen beunruhigen durch ihre Authentizität. Sie unterlaufen den Schein einer intakten Spielwelt, indem sie den Warencharakter der wirklichen Welt nicht in den Hintergrund treten lassen. Im Gegenteil. Durch das jeweilige Arrangement mit den „echten“ Spielutensilien erfährt die auf Waschmittel reduzierte wirkliche Welt, die Welt der Kalkulationen und Rendite, ihre Persiflage.

Methodisch bereitet David Murray diese Persiflage vor. Die realistische Waschmittelverpackung, die einer linearen Verkleinerung des Abbildungsmaßstab zuwiderläuft, ist ein Aspekt. Der Abbildungsmaßstab stimmt allerdings auch innerhalb der Spielwelt nicht. Ein stets in der gleichen Größe und nicht selten in seiner Mehrzahl abgebildeter Typ eines Hochzeitspaares überragt Häuser und thront neben Bäumen auf einem säulenartigen Sockel. Auf solchen Sockeln zieren die Figuren übrigens auch Hochzeitstorten. Ihre Gestalt hat zugleich etwas Fackelartiges und sehr Amerikanisches an sich. Assoziationen zur Fackel der Freiheitsstatue sind da nicht fern.

Murray ist keck, und sein Spiel über die Welt treibt bunte Blüten. Seine Hochzeitspaare werben für Waschmittel. Bildliche Verknüpfungen infolge ähnlicher Gestalt erhalten kreative Unterstützung aus der Bereich der Semantik „Perwoll“ neben einem Hochzeitspaar („pair“) ist kein schlechtes Wortspiel. Oder da krabbelt eine Fliege- eine Spielzeugmonster von Fliege- am Bräutigam entlang zu seiner Stofffliege.

In uneinheitlichen Abbildungsmaßstab spiegelt sich eine aus den Fugen geratene Welt wider, in der scheinbar nur noch eines zählt „Big Money“. Adrett sind die Fetische von Besitz und Ansehen angeführt. Sicher, hier werden Klischees bedient. Ein schickes Auto, ein hübsches Haus usw. Trautes Heim, Glück allein. In diese Idylle mischen sich jedoch Störfaktoren.

Ein „blutiger“ Zwischenfall mit zwei Verkehrsteilnehmern auf einer Landstrasse, ein paar Schaulustige, alles wirkt echt. Kinder stellen Schafe auf HO- Gleise und lassen sie vom Zug überrollen. Das Spielerische ist manchmal hart an der Wirklichkeit.

Gar bitterböse ist jene Szene der „Love Story“, wo allerlei banales Alltagsgeplänkel in einer 30er-Zone im scharf abgebildeten Bildvordergrund von einem abstürzenden Jumbo im unscharfen Hintergrund konterkariert wird.

Eine andere Szene könnte aus Mark Robsons Reisser „Earthquake“(1974) stammen. Vieles liegt verschüttet dar-nieder, die Figuren sind zertrümmert. Die Fackel der Freiheit lodert nicht mehr. Oder : Wer früh heiratet, stirbt jung?!

David Murray agiert in seinen der wirklichen Welt nachempfundenen Inszenierungen wie ein Dramaturg und Regisseur. Dabei macht er sich Strategien der Reklamefotografie zunutze. Und er schlägt sie gewissermaßen mit ihren eigenen Waffen respektive die medialen Zentren, die sich ihrer bedienen. Dass dies mit sehr viel Spielwitz und Hintersinn geschieht, macht diese Ausstellung nicht nur ernsthaft sehenswert, sondern auch „amüsant“.

Der Standard (MH)

Hier ein picknickendes Paar, das von einem Gangster mit dem Revolver bedroht wird. Da ein Flugzeugabsturz, dort ein Autounfall. In seinem Studio baut David Murray herzige Spielzeuglandschaften, die als Kulisse für die Schrecken der Menschheit dienen. Bunte Kinderträume, die sich bei näherem Betrachten in Albträume verwandeln. Er stellt seine Miniaturbühnenbilder zu Serien zusammen, die „Crash“ heißen oder „Las Vegas“. Die Puppen agieren wie Schauspieler, der Fotograf verwandelt sich in einen Regisseur. Die aktuelle Serie „When I reached for my Revolver“ thematisiert den Umgang der Medien mit Gewalt. Das Bühnenbild zeigt Konsumartikel wie Waschmittelkartons oder Cheeseburger im Hintergrund Amok laufender Puppen. Für David Murray ist Werbung auch eine Form von Gewalt, weil „damit Menschen unbewusst und ungewollt beeinflusst werden“. Seit 20 Jahren konstruiert der aus Schottland stammende Vorarlberger nun seine Bilderwelten. In den vergangenen Monaten stellt er u.a. im Kunstmuseum St. Gallen aus. Die Galerie C art in Dornbirn richtete David Murray unter dem Titel „Der Weg in die inszenierte Fotografie“ nun seine erste Retrospektive aus. Insgesamt sind acht Serien aus den Jahren 1983 bis 2003 zu sehen und als Draufgabe ein Super 8- Film von 2002.

Eva Kayser Süd Kurier „ Die Realität ist bonbonrosa und schrill“

Der große Blumenmaler Jan Brueghel d.Ä. malte um 1600 opulente Sträuße, in denen jede einzelne Blüte photographisch exakt erfasst wurde. Und doch waren es niemals reale Buketts: Alle Blumen waren zu gleichmäßig beleuchtet und in einer Ebene angeordnet- Vorzeige-objekte für die Kunstkammern reicher Sammler. Der britische Fotograf David Murray geht den selben Weg in umgekehrter Richtung. Er versucht die Grenzen des guten Geschmacks von der Seite des Kitsches her aufzumischen.

Seine großformatigen Blumenstillleben sind extrem künstlich und auf den ersten Blick billig und schrill. Künstliche Pflanzen werden effektiv arrangiert und drapiert, in extrem unterschiedlicher Tiefenschärfe eingefangen, mit einer Vielzahl von Scheinwerfern uneinheitlich ausgeleuchtet, von Raureif überzuckert, als stünden sie im Schneetreiben jener kleinen Glasglocken, die uns als Kinder so faszinierten. „Like the real thing“ oder „Natural beauty forever“ verkünden ironisch und plakativ die Schriftzüge, die neben den Bildern aufgestellt sind. Das sind die verlogenen Verheißungen der Werbewelt, welche durch vorgetäuschte „Hyperrealität“ zum Konsum verführen wollen.

Auch Murray inszeniert diese Welt des übersteigerten schönen Scheins, um so die Hierarchie des gesicherten ästhetischen Urteils zu untergraben. Sein bonbonfarbenes Pink ist derartig rosa, sein blau von so leuchtendem Himmelblau, sein Gelb so unerhört goldgelb, wie man es noch nie gesehen hat. „More real than real“, möchte auch man dazu sagen, wurden die Photos nicht gleichzeitig den zuckersüßen Schein kunstvoll entlarven. Der Künstler steht in der Tradition einer unbekümmerten Alltagsrezeption, die mit der Pop Art bei Roy Liechtenstein und Andy Warhol ihren Anfang nahm und heute etwa durch Jeff Koons repräsentiert wird. Gleichzeitig, ist er, 1963 in Glasgow geboren, ein Kind jener typisch britischen Subkulturen, die aufgrund ihres proletarischen Nährbodens keinerlei Berührungsängste und ästhetischen Skrupel aufweisen. Sie haben das ohnehin

nicht sicher umfriedete Terrain der Kunst von den Rändern her immer wieder unsicher gemacht. Dass er nicht blind der künstlich kreierte Utopie verfallen ist, beweist er in der Meisterschaft, mit der er den oberflächlichen Glamour reflektiert zu inszenieren weiß. Trotzdem kann man in diesen Welten versinken wie seinerzeit in jenen Glaskugeln mit Schneegestöber oder einem Bukett von Jan Brueghel.

Presse Text Kunsthaus Bregenz Billboards Seestraße

„Then I reached for my revolver „ David Murray

Der aus Schottland stammende Künstler David Murray geb. 1963 Glasgow, hat seine aktuellen Fotoinszenierungen speziell für die KUB-Billboards entlang der Seestraße zwischen Bahnhof und Kunsthaus Bregenz produziert. Die Arbeiten sind Teil der gleichnamigen Serie, die seit 2001 eine fortlaufende Geschichte erzählt.

David Murray greift in dieser Serie auf die Werbe- und Medienwelt zurück, um die Sehgewohnheiten des Betrachters zu erweitern oder in Frage zu stellen. Seine Arbeiten sind entschieden sozialkritisch. Er überlagert die Fotos immer wieder mit der Fragwürdigkeit der Werbeindustrie und erzeugt mit viel Ironie Bilder, die gesellschaftliche Normen aufdecken und künstliche Ersatzwelten offenbaren.

In „Then I reached for my revolver“ manifestiert der Künstler surreale Inszenierungen aus dem Bereich des Alltags, der Massenkultur und der Konsumwelt, die er zur Sichtbarmachung von Schein und Künstlichkeit einsetzt, um sie dann als farbige, großformatige, plakatartige Fotos zu produzieren und zu zelebrieren. Diese in satte Farben getauchten und aus dem Treibgut der aktuellen Bilderflut aufgebauten Hyperwelten sind theatralisch visualisiert und wie von einem Regisseur in Szene gesetzt.

Dorothee Messmer Kunstmuseum Thurgau

.....so benutzt David Murray als Fotograf die malerischen Freiheiten und Möglichkeiten für die Fotografie.

David Murray setzt uns Inszenierungen von opulenter Farbigkeit vor. Sauber und adrett präsentiert er uns „Pseudoidyllen aus Barbieland“. Hochzeitspaar an Hochzeitspaar strahlen in den Love Storys um die Wette und verströmen in ihrer statuettenhaften seriell und industriell gefertigten Präsenz die stereotypische Verheißung von gesellschaftlichem Glück. Sie überragen ihre kleine Wunschwelt in Modelleisenbahnästhetik, zu der ein Einfamilienhaus im Grünen, ein Auto, saubere von Perwollwaschmittel gewaschene Kleider und Swimmingpool gehören. Die vermeintliche Miniaturidylle bricht jedoch trotz Farben, Sonnenschein und Glamour und nicht an ihrer penetranten Ausstrahlung allein.“ Die schöne heile Welt wird gestört. Hochhäuser behindern die Aussicht, ein blutiger Verkehrsunfall lenkt die Aufmerksamkeit vom Hochzeitspaar ab. Mistfliegen überziehen altbiblischen Strafen gleich die Jungvermählten und bald einmal beginnt der Hintergrund zu bröckeln, bringt den Sockel des Paares zum Stürzen und begräbt die Sauberkeit unter Stein und Geröll.“

David Murray setzt sich mit der Konsumgesellschaft auseinander und entlarvt den schönen Schein mittels bewusst inszenierten Bildausschnitten. Dazu benutzt er formative Mittel des Surrealen, indem er Modelle in verschiedenen Größen nebeneinander setzt und die Verhältnisse durcheinander wirbelt. Vermischt mit einer Popartästhetik aus den Medien gelingt ihm die Darstellung einer gebrochenen und dadurch manifest gemachten Scheinwelt der Medien und der Werbung.

„Im Gegensatz zur klassischen Fotografie, die bis zu einem gewissen Punkt realistisch die Wahrheit darstellt, möchte ich durch eine fiktive Welt der Wahrheit auf den Grund gehen. Ich benutze hauptsächlich Spielzeug und Miniaturwelten dafür, weil ich sie sehr leicht manipulieren und

kontrollieren kann, um ihnen ein anderes Leben und einen anderen Inhalt zu verleihen. Ich setze sie als Ersatz-Welten und Ersatz-Menschen ein, die die fiktive Realität der Medien noch mehr betonen“.(David Murray 1998)

Formal lehnen sich die Arbeiten an die Ästhetik von Mode-, Werbe- und MTV-Welt, Pop und Underground scheinen hier zu verschmelzen, um neue, ungewöhnliche Formen zu entwickeln. Verwandtschaften bestehen zur Popmusik, zum zeitgenössischen Film, aber auch zu den Codes der Computer und des Internets. Er setzt sich aber kritisch und ironisch mit dem sozialen Umfeld dieser Phänomene auseinander.

Das Hochzeitspaar wird zum melancholischen Denkmal der verloren gegangenen Normen einer bürgerlichen Gesellschaft und wird durch den Künstler demontiert. Spielereien gelingen ihm auch im semantischen Bereich: Perwoll und das Hochzeitspaar „Pair“ werden gegenübergestellt, und Fliegen krabbeln zuhauf hinauf zur gebundenen Fliege am Hals des Bräutigams. Eine Welt (unsere Welt?) gerät aus den Fugen. Eine Welt, die zugleich vertraut und befremdlich wirkt.

David Murray greift Strategien der Werbefotografie auf, um Zusammenhänge zwischen Statussymbolen, um den diese Ideale verbreitenden Medien aufzudecken. Ästhetik des Verführens wird mit den eigenen Mitteln verzerrt. Damit steht der Künstler in Kontext zu weiteren Exponenten der jungen britischen Kunst, deren auffällige Konstante die Verbindung von Werbung und Kunst ist. „In einem kanibalistischen Pas de deux stiehlt die Werbung von der Kunst, und die Kunst wiederum blickt auf die super-kondensierten, surrealistischen und oft selbstironischen Verführungsstrategien der Werbung, vor allem der britischen“

.....dass sie alle die Fotografie als künstlerisches Medium benutzen, um Stimmungen und Erfahrungen zu transportieren. Dabei ist das Medium nicht mehr Träger von Authentizität und genaues Abbild der Realität, sondern wird zum Träger von Stimmungen und Emotionen. Das Bild hinter dem Bild bekommt Bedeutung und macht uns neue Sehweisen zugänglich.

Vernissage und David Murray

Galerie am Lindenplatz, 14. 9. bis 20. 10. 2012

Auch David Murray geht seit vielen Jahren Fragestellungen im Spannungsfeld zwischen Realität und Fiktion nach. Sein Medium ist im Wesentlichen die Fotografie. Frühe Arbeiten entstehen vielfach im urbanen Raum, den er ausschnitthaft darstellt und mit Versatzstücken anreichert, die aus ganz anderen örtlichen Zusammenhängen stammen. In diesen Werken entwickelt er skurrile Plots, erzählt die Geschichte eines Ortes oder eines Gegenstandes gänzlich neu.

Etwa ab 1990 geht er dazu über, seine fotografischen Bildwelten ausschließlich im Atelier zu komponieren und inszenieren. Dieser Umgang mit dem Medium Fotografie widerspricht der Erwartungshaltung, die man der Fotografie einst entgegenbrachte, indem man sie als Abbild von Realität verstand. Heute wissen wir, dass dies ein Trugschluss ist, dass selbst dokumentarische Fotografie eine Interpretation, wenn nicht Manipulation von Realität darstellt, ganz abgesehen von den technischen Grenzen eines zweidimensionalen Mediums.

Stets entstehen David Murrays Werke in zum Teil großen Serien: Wie im Theater folgt ein Akt auf den nächsten, Geschichte soll sich entfalten und verändern und auf selbstverständliche Weise an einem Punkt ankommen, der im Sinne des Künstlers das Ende einer Entwicklung markieren kann. Gänzlich unbeeindruckt von Erwartungen des Marktes erlaubt sich der Künstler explizit, dem eigenen inneren Rhythmus zu folgen und dem jeweiligen Gedanken so lange nachzugehen, bis er sich in seinem Sinne formal und geistig vollendet hat.

Dieses Vorgehen erhält in einer schnelllebigen und technisch dominierten Zeit, in der der Mensch tagtäglich mit der raschen Abfolge von beweglichen Bildern und virtuellem Informationsfluss konfrontiert ist, besondere Bedeutung. Zunehmend schwierig scheint das Einlassen für Geist und Seele zu werden, alles droht im Auf-und-Ab einer virtuellen Achterbahn der Eindrücke im Unbedeutenden zu verschwinden und sich erst gar nicht zu realisieren. Das Sich-einlassen-Können aber ist von großer Bedeutung dafür, ob etwas wirklich werden kann. So gestatten uns die langsam entwickelten Geschichten mit ihren Redundanzen – sofern wir sie im Werk von David Murray wahrnehmen – die Konzentration auf das Eigentliche und Wirkliche, selbst dann, wenn es hinter einer Fassade des Scheins zu suchen und zu finden ist.

Aus einem großen Fundus von Kitsch- und Konsumgütern, Fundstücken und Alltagsgegenständen arrangiert er seine Sujets, wo ihm etwas fehlt, um das Ersonnene umzusetzen, formt er den Gegenstand selbst und gibt ihm eine farbige Fassung. Dann münden die Gedanken und Ideen David Murrays in Kunstwelten, deren Akteure eine seltsam ambivalente Existenz zwischen realer Vorstellung und artifiziellem Konstrukt führen. Auf der schöpferischen Bühne erhalten die Inszenierungen als Lehr- und Schaustück Allgemeingültigkeit, ohne einen moralischen Anspruch formulieren zu wollen.

Der Künstler schlüpft in die Rolle des Dramaturgs, Regisseurs, des Bühnenbildners und fantastischen Fabulierers irritierender Erzählungen und verweist subtil auf Probleme unserer Gesellschaften, die sich – global verstrickt – in kaum überschaubaren Fragestellungen auf wirtschaftlicher, politischer, wissenschaftlicher und ökologischer Ebene artikulieren. Mit einer guten Portion britischem Humor und einer gewissen Affinität zur Pop-Art bricht er die Komplexität und Dimension,

die für den Einzelnen in der Regel kaum erfassbar ist, in eine Miniaturwelt herunter, die zumindest vordergründig die Illusion des Begreifbaren erweckt.

Doch der Schein ist trügerisch: Zwar sind die Bildelemente sowohl der Fotografien als auch der Objektkästen reduziert und überschaubar, die Gegenstände sind benennbar, vertrautes Vokabular also, ihre Farbigkeit ist ansprechend und man assoziiert Traditionelles, verbürgte Werte, Gold und Lapislazuli-Blau, Farben der Ikonen und mittelalterlichen Bildwelten, göttliches Licht und Madonnenmantel. Doch die Irritation ist jederzeit spürbar: Sie resultiert aus dem ironischen Umgang mit Materialien und Dimensionen, Werthaftigkeit und Wertlosigkeit, Innerlichkeit und banaler Konsumwelt, Landschaftsidyll und Naturkatastrophe. Was klein ist, erscheint groß und umgekehrt, was echt scheint, ist falsch, nichts ist richtig, alles fragwürdig. Und doch ist man geneigt, sich behaglich einzurichten in David Murrays Weltangebot.

Das mag darin gründen, dass seine Kompositionen mit Anleihen aus der Film- und Werbeindustrie arbeiten, die uns vertraut scheinen. Doch ist der Umgang mit der Bildsprache der Welt des Konsums und des Glamours ein durchaus kritischer, wenngleich mit viel Witz vorgetragen. So befinden sich seine Werke stets in einer Art Kippzustand: zwischen Klischee und Originalität, zwischen dem vordergründig Schönen und dem latent Bedrohlichen, dem Affirmativen und dem Fragwürdigen. Damit zwingt er uns zur Auseinandersetzung, zur kritischen Bestandsaufnahme unseres Verhältnisses zu der uns umgebenden Welt und den essentiellen Fragen unseres Seins. Dass er dies mit homophiler Liebenswürdigkeit tut, zeichnet ihn aus und macht uns das Sich-Einlassen leichter.